

SPRUNG INS BERUFSLEBEN

«Letztlich geht es um Film»

Julia Zutavern, 31, beherrscht den Seiltanz zwischen Studium und Beruf. Sie doktriert und ist freie Filmkritikerin. Und auch einen «Tatort» möchte sie einmal schreiben.

Paula Lanfranchi

Sie ist trotz Erkältung zum Interview gekommen. Aus Neugierde, Spass auch. Ihre Lockerheit kontrastiert angenehm mit dem strengen Neu-Oerliker-Glasbetonbau, in dem das Institut für Filmwissenschaft kürzlich umgezogen ist.

Normalerweise recherchiert Julia Zutavern um diese Zeit für ihre Dissertation über Protest- und Bewegungsfilm seit 1968. Sie ist schon fast fertig, findet aber immer wieder Filmemacher, die sie unbedingt auch noch interviewen will. Am Wochenende war sie in Karlsruhe und traf sich mit Helke Sander, einer 74-jährigen Ikone der deutschen Frauenbewegung. «Eine Entdeckung!», schwärmt Julia Zutavern. Wie auch ihre Begegnung mit dem Zürcher Jürg Hassler, der den 1968er-Kultfilm «Krawall» gedreht hat: «Sander und Hassler, das sind Leute, die seit fast fünfzig Jahren kompromisslos ihre Kunst machen.»

Theorien runterbrechen

Man spürt: Julia Zutavern betreibt ihr Metier mit Begeisterung. Karriereplanung entspricht ihr nicht. Auch jugendbewegt war sie nie, im Gegensatz zu ihren Eltern, die öfter mal an einen Friedensmarsch gingen. Es waren jedoch die Eltern, die sie mit dem Filmvirus infizierten, wenn auch ungewollt: Den Fernseher hatte die Pädagogenfamilie in den Bastelkeller verbannt, zur Freude der Tochter, die sich dort eine Videothek einrichtete. Erste praktische Erfahrungen sammelte Julia bereits als Gymnasiastin wäh-

rend eines Praktikums in einer Berliner Dokumentarfilmfirma. «Das machte Spass, ich wollte auf eine Filmschule.»

Es kam dann anders: Die Familie zieht vom lockeren Fribourg in die konservative Ostschweiz um, Julia schmeisst die Mittelschule, macht eine Zusatzprüfung an der Universität Zürich und beginnt Filmwissenschaft zu studieren. Durch einen Studentenjob bei der damaligen Condor Films findet sie Kontakt zur Praxis. Unterscheiden zwischen Uni und Praxis mag sie aber nicht gross: «Letztlich geht es immer um Nachdenken über Film.»

Die Studentin ist kommunikativ, baut sich schnell ein Netzwerk auf. Nach dem Lizentiat erhält sie eine Assistenzstelle am Institut für Filmwissenschaft der UZH und gleich noch eine Kuratorinnenstelle bei den Internationalen Kurzfilmtagen Winterthur. Der «Zuritipp» will sie als freie Filmkritikerin. Die populäre Form des Schreibens macht ihr Spass: «Da kann man sich einen Film einfach mal angucken und überlegen: Wie wirkt er auf mich und warum?» Ihr Anspruch als Wissenschaftlerin, betont sie, sei aber schon, das Prinzip des Films transparent zu machen. «Ich komme halt mit meinem Wissenschaftsblick und muss dann versuchen, diese Theorien auf 1700 Zeichen runterzubrechen.»

Julia Zutavern hat an der Universität eine 60-Prozent-Anstellung als Assistentin. Ein Privileg, sagt sie. Die Stelle sei gut bezahlt und man bekomme mit, wie so ein Institut funktioniert. Manchmal lädt sie sich, aus

lauter Neugierde, zu viele Nebentätigkeiten auf. «Aber», fügt sie bei, «ich habe immer versucht, diese Tätigkeiten mit Themen zu verbinden, die mich auch wissenschaftlich beschäftigen.» Beim Programmieren der Winterthurer Kurzfilmtage zum Beispiel habe sie Filme auswählen können, die sie auch in ihrer Dissertation behandelt. Und erst noch die entsprechenden Leute kennengelernt. «Wo sonst hat man solche Gelegenheiten?»

Unwägbarkeiten überall

Bis Ende Jahr will sie ihre Dissertation abgeschlossen haben. Ob sie danach in der Wissenschaft weitermacht oder mehr in die Filmproduktion geht, hat sie noch nicht entschieden. Bisher liess sie sich von dem leiten, was ihr Spass macht: «Es tat sich immer etwas auf, was mich über Wasser hielt.» Am liebsten würde sie ihre jetzige Kombination von wissenschaftlichen und freien Tätigkeiten beibehalten. Mit Unwägbarkeiten sind beide Bereiche verbunden. An der Universität ist es die Frage, ob es langfristig klappen werde mit einer Professur, und in der Filmproduktion hängt der Lohn davon ab, ob ein Film die Finanzierung schafft.

Wird es einmal eine Regisseurin Julia Zutavern geben? Eher nicht. Ihr Metier bleibt das Schreiben. Doch ob sie das überhaupt könnte, ein Drehbuch verfassen, das wolle sie schon einmal austesten. Einen «Tatort» schreiben werde sie wohl irgendwann. «Das», sagt sie lachend, «hab ich meinem Vater schon als Kind versprochen.»

ALUMNI NEWS

Alumni UZH erreicht neue Entwicklungsstufe

Die Generalversammlung vom April 2011 markierte mit der Wahl eines neuen Präsidenten und der Erweiterung des Vorstands einen Einschnitt in der Geschichte von Alumni UZH: Nach der vierjährigen Aufbauphase bricht die Dachorganisation Alumni UZH nun zu neuen Ufern auf.

An der Generalversammlung zog Georg Kramer, Gründungsvater und erster Präsident von Alumni UZH, nach mehr als einem Jahrzehnt aktiven Engagements für das Alumniwesen an der Universität Zürich eine positive Bilanz. Georg Kramer übergab das Amt an Peter Isler, der bereits seit einem Jahr Mitglied des Vorstandes ist. (Siehe dazu das Interview auf Seite 14.) In den Vorstand wurden zusätzlich gewählt: Reinhard Fatke, emeritierter Professor für Pädagogik, als Vertreter der Philosophischen Fakultät, Fabian H. Jenny als neuer Vertreter der Mathematisch-naturwissenschaftlichen Fakultät sowie der Veterinärmediziner Enzo Fuschini.

Im Anschluss an die Generalversammlung äusserte Rektor Andreas Fischer den Wunsch, die Alumni-Kultur möge an der UZH noch breiter Fuss fassen. Er bot dazu seine Unterstützung an, mahnte aber auch einen Wechsel der Einstellung unter den Ehemaligen an: Noch dominierten Fragen wie «Was tut die UZH für mich?» oder «Was habe ich von einem Beitritt?» Statt in einer solchen passiven Erwartungshaltung zu verharren, sollte gefragt werden: «Was kann ich für die UZH tun?» Die Alumni könnten stolz auf ihren Abschluss an der UZH sein und als Botschafter der Universität Zürich zu deren gutem Ruf beitragen. Damit würde wiederum der Wert ihrer Abschlüsse gesteigert. Alle könnten somit von einem lebendigen Alumni-Netzwerk mit einem grossen Potential an Wissen und Ressourcen profitieren.

Christina Gehres, Alumni UZH

Ökonomenlunch

Sechsmal jährlich lädt die OEC ALUMNI UZH zum Ökonomenlunch. Am 22. März ging es um ein angesichts der Libyenkrise besonders aktuelles Thema: Der Strategieexperte Albert A. Stahel ging in seinem Referat «Der Preis unserer Sicherheit» auf die sicherheitspolitische Lage der Schweiz ein. Er kam zum Schluss, die aktuelle Diskussion über die laufende geopolitischen Gewichtsverschiebung zu wenig Rechnung. Eine einseitige Ausrichtung der Armee auf den Auftrag «Unterstützung ziviler Behörden» statt auf «Verteidigung» könne in eine Sackgasse führen.

Die OEC ALUMNI UZH-Lunches sind für Mitglieder aller UZH-Alumni-Organisationen sowie Studierende und Doktoranden offen. Hinweise auf kommende Veranstaltungen finden sich auf www.agenda.uzh.ch (unter «Anlässe für Alumni») sowie auf www.oecalumni.ch.

Wolfgang Klügl, OEC ALUMNI UZH



Bild Frank Bröderli

Julia Zutavern, Assistentin am Institut für Filmwissenschaft, liebt den Perspektivenwechsel: Sie ist Journalistin, Wissenschaftlerin, Kritikerin und Kuratorin.